

Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich des Empfangs zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des 1. Weltkriegs am 27. August 2014, 19:15 Uhr, Historisches Rathaus, Piazzetta

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Generalkonsul Košutić,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Konsularkorps NRW,
sehr geehrter Herr Nolting, Vizeadmiral außer Dienst.,
sehr geehrter Herr Professor Elvert,
sehr geehrter Herr Hemmersbach,
sehr geehrter Herr Doktor Walle,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

hier in unmittelbarer Nachbarschaft, im Gürzenich, wurde am 27. Januar 1914 der Geburtstag des Kaisers gefeiert. Noch ahnte niemand, wie das Jahr 1914 die Welt verändern würde. Die Deutschen erlebten einen nie gekannten Aufschwung, Köln wurde eine moderne Metropole. Optimistisch feierte man den Fortschritt.

Doch im Gürzenich bedauerte der Standortälteste der Kölner Garnison, Generalleutnant Riemann, dass man leider vergessen habe, im Kaiser auch den Soldaten zu sehen, *„mit Leib und Seele, zum Feldherrn geboren“*. Mitten im Frieden, noch ohne jeden Anlass einer Krise stimmte Kölns führender Militär seine Zuhörerinnen und Zuhörer mit markigen Worten auf einen Krieg ein. Wenn das Volk *„eines Tages aus dem Friedenstraum erweckt“* werde, solle es wissen, dass *„es siegesgewiss als dem obersten Heerführer seinem Kaiser zujubeln“* könne. Und er appellierte an *„das opferwillige Volk“*, zu kämpfen *„bis zum letzten Atemzug“*. Und alle jubelten.

Fünf Monate später war es soweit. Die Nachricht von der Ermordung des habsburgischen Thronfolgers und seiner Frau in Sarajevo am 28. Juni 1914 ging auch in Köln wie ein Lauffeuer um. Doch solche Krisen waren bislang beigelegt worden. Niemand ahnte, dass Kaiser und Reichsleitung den Blankoscheck für einen

Krieg gegen Serbien ausstellten. Der Balkan war weit weg, der Sommer war wunderbar, in Köln wie überall herrschte Urlaubsstimmung.

Am 28. Juli 1914, am Tag, als Österreich-Ungarn den Krieg gegen Serbien begann, demonstrierten Zehntausend in der Severinstraße gegen den drohenden Krieg. Doch nur zwei Tage später reihte sich angesichts der Mobilmachung Russlands auch die Kölner Arbeiterbewegung ein in die Verteidiger des vermeintlich angegriffenen Vaterlands. Nun begann das, wovon der aus Köln stammende Sozialdemokrat August Bebel schon 1911 eindringlich gewarnt hatte: ein Weltenbrand mit Millionen Toten auf allen Seiten – und wofür er verlacht worden war mit der Bemerkung: *„Nach jedem Kriege wird es besser!“*

Am 1. August 1914 verkündete die Kölner Presse die Mobilmachung. Einen Tag später tagte der Stadtrat. Mein Vorgänger Oberbürgermeister Max Wallraf erklärte, Köln sei *„beseelt von einem opferwilligen Patriotismus, wie man ihn sich nicht schöner denken kann“*.

Köln war das Zentrum des Aufmarsches im Westen, zunächst gemäß dem Plan der Generäle gegen das neutrale Belgien, sehr geehrter Herr Generalkonsul Buyck. Züge mit Soldaten und Material passierten im Zehn-Minuten-Takt unseren Hauptbahnhof. Wenn Truppen zum Bahnhof zogen, brandete Jubel auf. Vor Cafés in der Innenstadt erschollen *„Die Wacht am Rhein“*, das Hoch auf den Kaiser und, sehr geehrter Herr Generalkonsul Košutić, der brutale kriegslüsterne Schlachtruf: *„Serbien muß sterbien!“*

Kurz: Auch in Köln und seinem Umland herrschte die uns heute so unverständliche Kriegsbegeisterung. Allerdings war dies vor allem beim städtischen Bürgertum, den Akademikern und Jugendlichen der Fall – weniger, wie auch in anderen Regionen Europas, unter Proletariern und der Landbevölkerung.

Was dieser von dilettantischen und gewissenlosen Führungskräften entfesselte Krieg für den Einzelnen bedeutete, zeigen die Erinnerungen des von mehr als 500 Marinesoldaten einzigen Überlebenden des Kreuzers „Cöln“, der den Namen unserer

Stadt in die Welt trug und am 28. August 1914 vor Helgoland sank. Sein Tagebuch hat sich in unserem Historischen Archiv erhalten.

Adolf Neumann stammte aus Schlesien und arbeitete als einfacher Bergmann in Westfalen, bevor er als Obermatrose mit der „Cöln“ in eines der ersten Seegefechte des Ersten Weltkrieges zog. Er war 23 Jahre alt. Nachdem er Tage und Nächte in den Fluten der Nordsee trieb, sah er auf den Wellen jenes Kutterwrack, das später der Stadt Köln vermacht und von dieser als patriotisches Heldendenkmal öffentlich präsentiert wurde – zuerst auf dem Elogiusplatz, danach wie heute noch in der Eigelsteintorburg.

Neumann schreibt: *„Beim Näherkommen erkannte ich einen halbzerschossenen Kutter der Cöln, der achtern tief im Wasser lag und von zwei Menschen fortbewegt wurde (...). Als wir uns etwa drei Stunden abgemüht hatten, das Wrack mit Händen und Brettern vorwärts zu bringen, bekamen wir noch zwei Leidensgenossen. Sie riefen schon von weitem nach Hilfe.“* In diesem Kutterwrack starben dann alle – bis auf Neumann, der schließlich das Bewusstsein verlor. Am Schluss seines Tagebuchs schreibt er: *„Auf die Erfüllung der Worte des Kaisers: ‚Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiss‘, habe ich vergebens gewartet.“*

Seine Aufzeichnungen sind ein bewegendes Zeugnis – auch dafür, dass es heute nicht darum gehen darf, in unreflektierter Heldenverehrung lediglich der „eigenen“ Soldaten zu gedenken. Vielmehr muss den Soldaten aller Nationen gedacht werden, die zu Opfern wurden.

Dies gilt auch für die Zivilbevölkerung in diesem ersten „totalen Krieg“, der die Unterschiede zwischen der Front und der Heimat aufhob. Schließlich war es bei der rasanten Entwicklung der Technik nur eine Frage der Zeit, wann und wo Bombardierungen aus der Luft erstmals umgesetzt wurden. Der Zeitpunkt dieser Eskalation des Grauens lässt sich exakt bestimmen – zuerst und deutlich auf deutscher Seite. Es war die Nacht vom 5. auf den 6. August 1914 und verbunden mit dem Luftschiff, dessen Name zugleich für den Ausgangspunkt der Aggression stand: Cöln.

In dieser Nacht warf der hier stationierte Zeppelin „Cöln“ Bomben auf die belgische Stadt Lüttich – und zwar explizit nicht auf militärische Anlagen, sondern, so der Einsatzbefehl, auf „*das Stadttinnere*“. Der erste Luftangriff auf Zivilbevölkerung in Europa bleibt mit dem Namen unserer Stadt verbunden. Das nächste Ziel war Ende August 1914 Antwerpen, auch hier brachte ein Zeppelin aus Köln Panik, Tod und Verderben.

Die Antwort kam in Form von in Antwerpen stationierten britischen Marinefliegern, die nun versuchten, die Zeppeline in ihren Hallen in Köln und Düsseldorf zu zerstören – unter dem Befehl von Winston Churchill, damals Chef der britischen Flotte. So fielen am 8. Oktober 1914 erstmals Bomben auf Köln. Die Luftschiffhalle traf der Pilot nicht, stattdessen Gleisanlagen.

Dies waren die Anfänge. Bald warfen die Deutschen Bomben auf London und Paris, 1917 und 1918 die Briten erneut auf Köln. Alle anfänglichen Bedenken waren nun vergessen. Als der Kölner Stadtrat im Mai 1918 über den Luftangriff debattierte, appellierte als einziger nur ein Sozialdemokrat daran, nicht Vergeltung zu fordern, sondern ähnlich wie der „*Gemeinderat der Stadt Paris*“ eine Initiative gegen „*derartige Mordereien hinter der Front*“ zu ergreifen. Vergeblich. Noch war man siegesgewiss.

1914 hieß es in der Kölner Presse hämisch, der britische Pilot, der seine beiden Bomben über Köln abwarf, solle in London „*seinen Landsleuten erzählen, dass Köln nicht, (...) wie es schon in die Welt hinausgeschrien worden war, außer dem Dom in Schutt und Asche liegt*“.

Der gleiche Winston Churchill, der 1914 verständlicherweise britische Flugzeuge nach Köln entsandte, musste im Zweiten Weltkrieg den Angriffen von Görings Luftwaffe auf England standhalten – und führte dann den Bombenkrieg gegen Deutschland. Solange, bis 1945 tatsächlich auch „Köln außer dem Dom in Schutt und Asche“ lag. Der Ort, wo wir uns eben trafen, die Gedenkstätte der Kirchenruine St. Alban, erinnert daran nachdrücklich.

Bereits im Ersten Weltkrieg wurden auch Zivilisten aller Seiten Opfer – Opfer von Großmachtträumen, von Krieg und Militarismus und Opfer eines europaweiten Versagens von Politik und Diplomatie.

Heute wissen wir, wohin dies führte. 1914 ahnten dies nur wenige. In Bezug auf das, was Militärs seitdem kühl als „strategischen Luftkrieg“ bezeichnen und was die Zivilbevölkerungen aller Länder voller Entsetzen „Bombenkrieg“ nennen, scheint es mir angebracht, daran zu erinnern: Es waren die Deutschen, die 1914 von Köln aus die Büchse der Pandora öffneten.

Es wird – auch heute wieder – geschrieben über die Frage der Kriegsschuld im Jahre 1914. Diese Debatte füllt Bände der Forschungsliteratur. Weitgehend besteht Einigkeit darüber, dass man von einer Alleinschuld Deutschlands nicht reden kann, wohl aber von einer Hauptschuld für den Krieg. Dies mögen die Historiker entscheiden – ohne dass irgendetwas beschönigt wird. Der Verantwortung für diese Aufarbeitung stellt sich auch die Stadt Köln, so etwa ab Ende November mit einer großen Ausstellung zum Thema „Köln 1914“ des Kölnischen Stadtmuseums, des Museums für Angewandte Kunst und der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv.

Womöglich ist es nützlicher, statt von „Schuld“ von „Verantwortung“ zu sprechen. Denn anders als die moralische Kategorie der Schuld schließt die der Verantwortung uns alle mit ein – für unser eigenes politisches Handeln in jeder Stadt, in jeder Nation.

Die historische Betrachtung zu Köln 1914 und den See- und Luftkrieg zeigt, von welcher bedrückenden Aktualität diese Aufgabe heute ist. Andere Gedanken könnte ich hinzufügen: Nicht vergessen sollten wir, wie schnell lokale Konflikte, über Bündnissysteme verstärkt, zu einem internationalen Flächenbrand werden können, den niemand mehr stoppen kann und von dem wir alle auf brutalste Weise betroffen sein werden.

1914 sollte auch eine Mahnung an Entscheidungsträger aller Konfliktparteien sein, Dauer und Folgen von Kriegsinterventionen zu unterschätzen. Und ganz gleich wo: Nie wieder darf, wie 1914, das Militär die Richtlinien der Politik bestimmen.

Nicht zuletzt: Wir alle sind es, die Europa bauen. Freundschaften über alle nationalen und ideologischen Unterschiede hinweg, auch und erst Recht unter den Jugendlichen aller Städte und Länder, sind die beste Voraussetzung dafür, dass die Forderung, die nach 1918 so mächtig ertönte, auch heute gilt: „Nie wieder Krieg!“

In diesem Zusammenhang möchte ich beispielsweise auf das Internationale Jugendworkcamp 2014 der Deutschen Kriegsgräberfürsorge e. V. verweisen, dessen Abschluss am 14. August hier in Köln stattfand. Ich war von dem Engagement der Jugendlichen sehr beeindruckt, die nach den Wochen der engen Zusammenarbeit formulierten: „Man wächst zu einer großen internationalen Familie zusammen.“

Köln unterhält zudem städtepartnerschaftliche Beziehungen zu 24 Kommunen, davon 22 im Ausland. Keine Stadt in Deutschland hat so viele Partnerstädte wie Köln.

Die Entwicklung der Städtepartnerschaften zeigt, wie Kommunen internationale Entwicklungen aktiv mitgestalten können. Aus Kölner Sicht ist es nicht zuletzt der Verdienst der Städtepartnerschaften, dass Menschen ehemals verfeindeter Nationen nach den beiden verheerenden Weltkriegen wieder zueinander fanden, Freundschaften schlossen sowie Misstrauen und Vorbehalte abbauen konnten. Und das auf vielfältigem Weg: Kunst und Kultur, Sport, Jugend- und Schulaustausch haben Brücken gebaut und den Horizont erweitert. Teilweise gingen Städtefreundschaften sogar den offiziellen zwischenstaatlichen Beziehungen voraus.

In diesem Kontext habe ich am 04. August auch eine Gedenkfeier in unserer belgischen Partnerstadt Lüttich besucht. Hundert Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs kamen dort zahlreiche Staatsoberhäupter zusammen, um der Toten zu gedenken und für Freiheit und Toleranz zu werben. Die Partnerschaft mit Lüttich wurde 1958 begründet, in Zeiten, in denen es noch viele Vorbehalte gab.

Und schließlich freue ich mich sehr darüber, dass wir heute hier gemeinsam mit unseren Freunden aus Großbritannien, Belgien und Serbien der Ereignisse vor hundert Jahren gedenken. Ich möchte Sie dazu einladen, sich auch in die Vorbereitungen des diesjährigen Volkstrauertags einzubringen.

Auch ist es mir eine große Freude, dass mit Schülerinnen und Schülern aus Portsmouth und Köln auch Jugendliche zu Wort kommen. Hierfür kann ich den Initiatoren dieser Veranstaltung nur meinen Respekt bezeugen. Und ich danke Ihnen ganz herzlich für ihr Engagement. Mein Dank gilt dem Freundeskreis Marineschiffe e. V., dem Deutsch-Belgischen Kulturkreis Köln sowie dem Närrischen Consulat der Großen Kölner.

Sehr geehrter Herr Košutić, ich übergebe nun das Wort an Sie. Ich möchte Sie ausdrücklich dazu ermuntern, nicht nur als Doyen des Konsularkorps Nordrhein-Westfalen sondern auch als Generalkonsul der Republik Serbien in Deutschland zu uns zu sprechen.

Zuvor möchte ich Sie jedoch als Doyen und Vertreter der internationalen Gemeinschaft zu mir auf die Bühne bitten, um sich in das Goldene Buch der Stadt Köln einzutragen.